

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 221.

Freitag den 9. August.

1861.

Bekanntmachung.

Nachdem uns in Betreff „der allgemeinen Industrie- und Kunstausstellung zu London“ von der Ausstellungs-Commission zu Dresden eine Anzahl Exemplare der hierüber zusammengestellten Bestimmungen sowohl, als auch eine Anzahl Anmelde-Schemata übersendet worden sind, bringen wir solches mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß, daß Diejenigen, welche sich bei der Ausstellung betheiligen wollen, dergleichen Exemplare auf dem Rathhause hieselbst in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in Empfang nehmen können.

Leipzig, am 7. August 1861.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger. D. Günther.

Bekanntmachung.

Der Umbau des Fußsteiges der Petersbrücke soll auf dem Wege der Submission vergeben werden. Die Herren Zimmermeister wollen die Bedingungen hierüber auf dem Rathsbauamte einsehen und ihre Forderungen bis zum **13. h. m.** dafelbst versiegelt einreichen.

Leipzig, den 5. August 1861.

Des Rathes Baudeputation.

Das Gerberthor.

In der Nummer des Tageblattes vom 31. Juli ist ein empörender Fall von Mißhandlung mitgetheilt, welcher unmittelbar vor dem Gerberthore stattfand und kein Einschreiten veranlaßte. Der geehrte Einsender scheint sich darüber zu wundern, aber wenn er seit vielen Jahren das Gerberthor passiren müßte zu jeder Tages- und Nachtzeit, so würde er sich über nichts mehr wundern.

Die Gerberstraße ist ein völlig abgesondertes Terrain, welches gar nicht zu der Stadt Leipzig zu gehören scheint, eine Stadt für sich — aber ohne was dazu gehört. Soll man hierüber einzelne Fälle constatiren? Wozu ist dies nöthig, da ein Spaziergang nach Eutritsch, besonders an Markttagen, in der Mehrzahl und bei der Ankunft der Berliner Hauptzüge, genügt, um ein überreiches Material für die Thatsache zu sammeln, daß hier das Selbst-Government üppiger blüht als in England und der Schweiz. Nein, über Bevogtung, über allzu strenge Beaufsichtigung kann die Gerberstraße gewiß nicht klagen; nur der Steuerbote scheint ihre Existenz nicht zu vergessen.

Der Einsender jener Notiz über „Mißhandlung“ läßt auf die entrüstete Frage einer Frau nach der Polizei den mitanwesenden Thorwächter achselzuckend „von dannen“ gehen. Der Mann war in seinem Recht; sein Posten verlangt nur das Durchgreifen der Körbe der Weiber und Mädchen und die Inquisition scheinbarer Handwerksburschen; was darüber ist, das ist vom Uebel.

Höchst interessant wäre es dem gegenwärtigen Einsender die Bekanntschaft jener sonderbaren Frau zu machen, die am Gerberthor „nach der Polizei“ fragte. Ich erinnere mich die letztere in diesem Jahr nur einmal erblickt zu haben. — Schon auf der Brücke sah ich in der Gerberstraße den gewöhnlichen Auslauf, erzeugt durch das Ineinanderfahren diverser Geschirre; es war ein recht tolles Halloh, an allen Fenstern Köpfe, die Trottoirs verlegt — und dem gegenüber jenes Bild süßer idyllischer Ruhe, der seltene Polizeidiener des Gerberthores, emsig beschäftigt das Staket des kleinen Gärtchens zu repariren, das er kunstförmig angelegt, um das Schöne mit dem Nützlichen zu paaren! Es war wirklich rührend. Dagegen will ich gern der Wahrheit die Ehre gönnen und zugeben, daß diese Herren zu gelegenen Stunden mir doch zuweilen auf der Gerberstraße begegnet sind, leider stets nur kurz, denn sie traten aus einer kleinen Thüre und ein Haus weiter schritten sie wieder in eine kleine Thüre — was sie da machten, weiß ich nicht. Ein andermal sah ich mit Vielen bewundernd zu, wie eine Karawane von circa zwanzig Sandwagen den capitalen Spaß ausführte, die Passage der Gerberstraße gänzlich zu sperren, was ihnen sehr trefflich gelang, indem Jeder so dicht als möglich hinter dem Andern fuhr. Nur Einer hatte den Fehler einer kleinen Lücke gemacht und diese wollte eine unglückselige Droschke, gestachelt vom Fahrgast mit der Uhr in der Hand, fünf Minuten vor Zug-

abgang, benutzen! Aber diese energische Zurückweisung eines unerhörten Eingriffs, diese furchtbare Verwirrung, dieses Geschrei ic. ! Doch ruhig, wie ein Fels im Meer standest Du jenseits, ehrwürdiger, corpulenter Diener der Gesehe und lachtest über den Spektakel, daß Dir Dein Bächlein schütterte. Warum sich in Gefahr begeben, worin so leicht man verdirbt? Seit jener Zeit, schon ziemlich lange her, hab' ich ihn nicht wiedergesehen, den Biedermann; vielleicht ist er heimgegangen!

Was könnte ich noch erzählen von den Wagenburgen, den Trottoirbelagerungen, dem patriarchalischen Schlafrockleben in dieser abgelegenen Halbinsel? Jedoch nicht von ihr will ich ja berichten; blos von ihrem ehrwürdigen Thor und dessen invalider Besatzung in Grün. Aber da fällt mir eben ein, daß ich den Anlauf zu groß genommen habe, denn wo Nichts ist — da hat Jeder sein Recht verloren!

P. S. Einen „Spaziergang auf der Chaussee nach Eutritsch“ behalte ich einer späteren Schilderung vor.

Nochmals die Karolinenstraße.

Was in der Dienstags-Nummer des Tageblattes von der Karolinenstraße berichtet wurde, werden wohl die meisten Bewohner derselben bestätigen können, und die Mehrzahl derselben wird dem Berichterstatter es Dank wissen, daß er die dafelbst vorkommenden Uebelstände öffentlich gerügt hat. Doch könnte diesem noch vielerlei zugefügt werden. So haben z. B. die Lagerinnen zu beiden Seiten an vielen Stellen nicht das nöthige Gefälle, so daß das unreine Wasser tagelang stehen bleibt und fault. Beim Kehren wird meist diese faule Brühe auf den Fahrweg, und der dicke Bodensatz hier und da auf Haufen gekehrt oder geschaufelt. Diese Haufen bleiben aber oft 8 Tage lang liegen, bevor sie einmal weggefahren werden. Bei eintretendem Regenwetter wird dieser Schlamm wieder aufgeweicht und verbreitet pestilenzialischen Gestank. Anlegung von Schleusen wäre bei dieser so stark bevölkerten Straße gewiß höchst nöthwendig.

Sollte die obrigkeitliche Behörde sich veranlaßt sehen, sich von der Wahrheit der gerügten Uebelstände in den Lannetschen Gehöften und Gärten zu überzeugen, so wäre es sehr zu wünschen, daß auch der Herr Bezirksarzt mit zugezogen werde, um die Souterrainwohnungen in den Häusern in Augenschein zu nehmen und zu untersuchen, ob dieselben wohl zu menschlichen Wohnungen geeignet sind. Eine jede dieser Wohnungen besteht aus 2 Abtheilungen, einer Wohnstube mit 1½ Fensterchen, die andere Hälfte des einen Fensters beleuchtet das schmale Kämmerchen. An eine Erneuerung der Luft ist hier nicht zu denken. Alles hält sich hier feucht, und das Bettstroh wird in kurzer Zeit zu Mist. Und hier wohnen die ärmsten Leute mit zahlreicher Familie. Bei dem letzten

18^o R.

Freitag

Aufnahme

von

4 u. 5.